

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

137 (14.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037096)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Corpusseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 137.

Mittwoch, den 14. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Juni. Gestern wurde im Neuen Palais zu Potsdam die Taufe des jüngsten Hohenzollern vollzogen. Der kaiserliche Urgroßvater selbst hielt den dreieinigen Herrscher des Reiches über die Taufe, während unter der Menge der Gäste die Gestalten Bismarck's und Moltke's sich markant abhoben, und der künftige Thronerbe des Donaukaisertums Kronprinz Rudolf in Gemeinschaft mit dem Stellvertreter des Königs von Italien, dem Herzog von Aosta, als Taufpaten fungirten. Das alte Weiterglied der Hohenzollern kam diesmal nicht zur Geltung. Bis gegen 2 Uhr zerzauste heftiger Wind und Regen die Gairlanden und Flaggen der festlich geschmückten Stadt. Nach Beendigung der kirchlichen Feier vereinigte ein Galabiner die Taufgäste, welche um 5 Uhr von der Wildparkstation durch einen Extrazug nach der Hauptstadt zurückgeführt wurden. Erwähnt sei noch, daß der Herzog von Aosta der Ueberbringer eines Handschreibens des Königs von Italien war. Das „B. D.“ schreibt über das Fest: Gestern Nachmittag zwei Uhr fand in der zu einer Kapelle umgewandelten Salspiz-Galerie des Neuen Palais bei Potsdam die Taufe des am 6. Mai geborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm statt, zu welcher außer den fürstlichen Gästen des kaiserlichen Hofes die landtäufigen Fürsten, die Minister, der Bundesrath, das Präsidium des Reichstags, die Generalität, die Botschafter und andere Personen von Distinction geladen waren. Die Mutter des Täuflings, Prinzessin Wilhelm, nahm am Altar Platz, während der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Taufpaten und resp. deren Vertreter sich vor dem Altar aufstellten. Hofmarschall Major v. Liebenau eröffnete den Zug des Täuflings, bei dessen Eintritt der königliche Domchor den Psalm 103 anstimmte und die Motette „Lobe den Herrn, meine Seele“ sang. Die Oberhofmeisterin Gräfin Brodorsff trug das fürstliche Kind; die Salspiz der Taufprobe hielten die Hofdamen Gräfin Keller und Fräulein v. Serdorsff. Aus den Händen der Gräfin Brodorsff empfing Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Victoria den Täufling, trug ihn zum Altar und übergab ihn Ihrer K. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin, welche denselben während der Taufrede hielt. Bei der Taufhandlung selbst hielt Se. Maj. der Kaiser den Urenkel auf seinen Armen. Oberhofprediger Dr. Kögel hielt die Taufrede, in welcher er Bezug nahm auf den Sonntag Kantate (7. Mai), der die Kunde von der Geburt des Prinzen durch das Land trug; auf den 11. Juni, den 53. Hochzeitstag des Kaiserpaars und auf den Spruch 1. Korinther 13. Vers 13., der sowohl der goldenen Hochzeitfeier als der Trauung des Prinzen und

der Prinzessin Wilhelm zu Grunde gelegen. In der heiligen Taufe erhielt der junge Prinz die Namen: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst. Die Taufpaten sind: Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin, Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, Ihre K. K. Hoheiten Prinz Heinrich, Prinzessin Viktoria, Prinz Karl, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, Prinz und Prinzessin Albrecht, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, die Prinzessinnen Karoline, Mathilde und Amalie von Schleswig-Holstein, Prinz Christian von Schleswig-Holstein und seine Gemahlin, Prinzessin Helene von Großbritannien, Prinzessin Pauline von Schleswig-Holstein; ferner die Königin von England, der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich, der König von Italien, der König von Sachsen, der König der Belgier, Prinz von Wales, Kronprinz von Oesterreich, Großherzog und Großherzogin von Baden, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, Fürst von Hohenlohe-Langenburg. — Nach vollzogener Taufhandlung übernahm Ihre K. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin den jungen Prinzen und legte denselben in die Arme der hohen Mutter. Vor dieser fand alsdann die Cour statt und hieran schloß sich ein Galabiner im Marmorssaal.

Der Reichstag verwies gestern das Militärreliefgesetz an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern, nachdem die Abgg. v. Bernuth und Schneider von der nationalliberalen Partei, der konservative Abg. v. Gerlach, sowie der Abg. Richter ihren Standpunkt gegenüber dem Entwurf dargelegt hatten und auch der Kriegsminister v. Kamete in die Debatte eingegriffen. Die meisten Redner äußerten sich in wohlwollendem Sinne, wiewohl sie mancherlei Einwände vorzubringen hatten. Im Namen der Fortschrittspartei erklärte Abg. Richter, dieselbe mache ihre Zustimmung zum Gesetze davon abhängig, daß in letzteren Bestimmungen über die Komunalbesteuerung der Officiere und Militärbeamten aufgenommen würden. — Der zweite und dritte Gegenstand der Tagesordnung gaben zu bemerkenswerthen Debatten keine Veranlassung. Ein Antrag, die kaiserliche Verordnung vom 24. Februar 1882 über das gemerksmäßige Verfaufen und Feilhalten von Petroleum zu suspendiren, wurde abgelehnt. — Am Montag kommt das Tabakmonopol zur Verhandlung. Ueber die Stunde der Sitzung entspann sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte, da von der linken Seite beantragt war, die Sitzung um 11 Uhr statt um 1 Uhr (wie der Präsident vorgeschlagen hatte) beginnen zu lassen.

Bei der Abstimmung ließen aber die Nationalliberalen die ihnen verwandten Parteien im Stich, und so blieb es bei dem Vorschlage des Präsidenten.

Die Gewerbekommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Hausirhandel von Druckschriften und Bildwerken (§ 56, Ziffer 10 der Vorlage), dem wichtigsten Gegenstand des Gesetzentwurfs. Es ist beachtenswerth, daß in der Commission sich auch nicht ein einziges Mitglied gefunden hat, welches für die Vorlage eingetreten wäre, die bekanntlich den Hausirhandel mit Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken untersagen will, mit Ausnahme von Bibeln, Bibeltheilen, Schriften und Bildwerken patriotischen, religiösen oder erbaulichen Inhalts, Schulbüchern, Landkarten und landesüblichen Kalendern. Die Debatte beschäftigte sich im Wesentlichen mit dem Antrage des Abgeordneten Baumbach und demjenigen des Abgeordneten v. Kleist-Neckow. Nach dem Antrage „Baumbach“ sollen vom Feilbieten im Umherziehen „alle unzüchtigen und zur Unzucht anregenden Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, sowie alle Schriften und Bildwerke, mit deren Verkauf die Vertheilung von Prämien oder die Verloosung von Gegenständen verbunden ist,“ ausgeschlossen sein. Der Antrag „Kleist“ geht weiter; er will „alle Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke“ ausschließen, „welche gemeingefährlich oder in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind oder mittels Zuficherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden.“ In dem Kleist'schen Antrage erregte namentlich die „Gemeingefährlichkeit“ erhebliche Bedenken. Es ist jedoch zu einer entscheidenden Abstimmung noch nicht gekommen.

Nach eingegangenen Nachrichten ist bei der Nachwahl in Greifswald an Stelle des verstorbenen Abg. Queter der Fortschrittspartei angehörige Candidat Senator Stoll gegen den konservativen Landrath Grafen Behr zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Die „Kreuzzeitung“ meldet, es sei „in Ansehung der obwaltenden Umstände der Entschluß gefaßt worden, die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beauftragt die Neuwahlen unter Veränderung und Vermehrung der Wahlbezirke aufzulösen.“ Diese Nachricht, die allerdings nicht in ganz positiver Fassung auftritt, kommt so unerwartet, als irgend möglich. Schon vor mehreren Monaten wurde behauptet, der Gedanke an eine Auflösung sei endgültig aufgegeben, und diese Behauptung in einer sehr plausiblen Weise dargestellt. Was zu dieser unerwarteten Wendung jetzt Anlaß gegeben haben sollte, entzieht sich der Beurtheilung.

Marienthal.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Ich frage jetzt danach,“ antwortete sie mit einem Wesen, das jetzt offenbar eine gewisse Verlegenheit an den Tag legte und, wie um diese Verlegenheit durch eine Bewegung zu maskiren, sich auf den Klappstuhl niederlassend, den der Maler verlassen hatte.

Dieser schaute im nächsten Augenblick ein wenig verblüfft daren, — die Dame bewies ihm in dieser weltentlegenen Waldbenämtheit doch ein Vertrauen und durch ihr fortgesetztes Gespräch eine Anhänglichkeit, die er hätte falsch deuten können, wenn ihr ganzes Wesen, ihr Aussehen und auch ihre Toilette nicht auf etwas Vornehmes und Ueberlegenes in ihrer Lebensstellung gedeutet hätte, das sich mit dem Gefühl, nicht mißdeutet werden zu können, zu dem Gespräche mit dem armen Kunstjünger herabließ. Zugleich fühlte er sich mehr und mehr von ihr gefesselt; ihre Stimme hatte etwas, das ihn eigenthümlich gefangen nahm; er sah ihr jetzt voll ins Gesicht und lächelnd sagte er:

„Wollen Sie so sitzen bleiben, daß ich auch Sie auf meine Skizze bringen kann? Es wäre eine wundervolle Staffage.“

„Sie wissen nicht, wozu ich fähig wäre, wenn Sie mir aufrichtig meine Frage beantworten,“ versetzte sie.

„Ihre Frage nach meinen Schicksalen? Was kann Ihnen an meinen Schicksalen gelegen sein?“

„Vielleicht an Ihren Schicksalen weniger, als an der Erklärung, wie man so jung sein, ein so schönes Talent besitzen und behaupten kann, daß man Grund habe, die Welt so „holerisch“, wie Sie es nennen, zu nehmen!“

Siegfried stützte sich auf seinen Mastock und blickte, während sie mit ihrem großen, aufrichtigen Auge ihn ansah, jetzt sehr ernsthaft auf sie nieder; hätte man die Gruppe malen können, es wäre allerdings eine anziehende und fesselnde

Staffage in dieser iden und melancholischen Dänenumgebung gewesen, dies Stück modischer Kultur in der anmuthigsten Form der Erscheinung. Bernau sagte:

„Der Grund ist einfach und ich will ihn Ihnen behufs der Erweiterung Ihrer allgemeinen Menschenkenntniß, die Sie wünschen, nicht vorenthalten. Ich bin armer Leute Kind, der Sohn einer Wittve, die sich als Wirtin bei reichen, vornehmen Leuten ihren Unterhalt verdiente, und dazu noch so viel, um mich mehr lernen zu lassen, als mir gut war.“

„Das heißt?“

„So viel, daß ich zum Handwerker zu gut und unglücklicherweise von einem brennenden Verlangen nach höheren Dingen erfaßt wurde. Damit quälte ich meine gute Mutter, ich glaube, ich habe sie völlig krank und stich damit gemacht. Denn was konnte sie weiter für mich thun, nachdem sie mich die untersten Klassen der Realschule hatte besuchen lassen? Doch sparte, entbehrte und darbot sie, um mir weiter zu helfen und hielt es aus, bis ich so weit war um in die höchste Klasse eintreten zu können. Da wurde sie, wie gesagt, krank, — krank am Siedthum der Armen, das nicht wie bei Denen, die die besten Aerzte, die Bäder, die theuersten Kurmethoden zu ihrer Disposition haben, ein vorübergehendes Uebel, sondern ein bleibendes Verhängniß zu sein pflegt. Ich war in Verzweiflung, wie die Mutter es um mich war. Endlich sollte ich zu einem Kunstschüler in die Lehre kommen, der mein Talent zum Zeichnen für seine Schmarbeiten auszubenten hoffte.“

„Aber,“ bemerkte hier die junge Dame, da Bernau einen Augenblick schwieg, — „der Weg durch's Handwerk zur Kunst ist ja auch ein ganz richtiger.“

Bernau schüttelte den Kopf. „Vielleicht,“ sagte er, „doch habe ich ihn nicht gemacht. Es wiederholte sich nämlich mein erstes Schicksal noch einmal, — es fand sich eine Hand, die mich so weit unterstützte, daß ich wieder mehr lernen konnte, als mir gut war. . . . Das mag nun freilich nichts so Besonderes sein, die meisten meiner Mitschüler auf der Real-

schule hatten längst mehr gelernt, als ihnen gut war — viel mehr, — bei mir aber hatte es eine besondere Bewandniß.“

„Und diese war?“ fragte das junge Mädchen, das immer gespannter seine Blicke auf ihn gerichtet hielt.

„Diese war,“ versetzte er, während ein leichtes Lächeln seine ersten Züge erhellte, „daß eine gütige Fee erschien, welche mir die Mittel zukommen ließ, von der Realschule auf die polytechnische überzugehen.“

„Eine gütige Fee erschien Ihnen?“

„Eine gütige Fee — ja; doch ist „erschien“ nicht der richtige Ausdruck; erschienen ist sie mir nie, wie sehr ich auch um diese Erscheinung flehte.“

„Gehören die Feen nicht zu den unsichtbaren Wesen?“ entgegnete die junge Dame mit einem etwas verlegenen Lächeln.

„Ich weiß nicht, ob das gerade wissenschaftlich festgestellt ist; man hat Beispiele, den! ich, wo sie sichtbar wurden, und ihre Gaben den Sterblichen in die Wiege zu legen. Gewiß ist nur, daß meine Fee vorzog mir nicht sichtbar zu werden, und daß sie sich in eine undurchdringliche Anonymität hüllte. Anfangs meine Mutter, dann, als diese starb, den Vormund, den man für nöthig gehalten hatte mir zu geben, erhielten halbjährlich eine sehr anständige Summe, womit ich sorglos mich auf der polytechnischen Schule zum Ingenieur ausbilden konnte, denn zu diesem Fache hatte ich gegriffen. Ich wäre zwar lieber auf eine Malerakademie gegangen, aber ich mußte der Mutter, dem Vormund und Allen, was sich als Rathgeber aufdrängte, nachgeben, — die Künstlerlaufbahn war so unsicher, so nebelhaft, so unsolid! Wie oft habe ich es bitter bereut, meiner Neigung nicht gefolgt zu sein, — ich wäre dann heut in einer anderen Lage und ein anderer Mensch!“

„So waren Sie in Ihrem Studium als Ingenieur nicht glücklich, nicht erfolgreich?“

„Nicht das jaßt, — ich leistete, was man verlangte, mehr als genügend, den! ich; als ich jedoch im letzten Semester stand und nun die Zeit der Staatsprüfungen kam, — da entschwand die mildthätige Fee: sie verduftete in den Wolken, aus denen sie niedergeflogen, und — ich stand eben-

Der Oberpräsident von Westfalen, Herr v. Kahlwetter, hat vor einigen Tagen bei einem Feste der Bäckerzelle in Münster eine Ansprache gehalten, in welcher er nach dem Berichte der „Ess. Ztg.“ gesagt haben soll, „er sei von dem lebhaften Wunsche befeuert, es möge der Staatsregierung gelingen, das Handwerk von den drückenden Fesseln zu befreien, welche die moderne Gesetzgebung um dasselbe geschlagen. Bisher hat man von der modernen Gesetzgebung gerade die entgegengesetzte Ansicht gehabt.“

Die Nachrichten aus Aegypten lauten so ernst, daß eine Beseitigung der Verwickelungen nicht zu erhoffen, im Gegentheil ein ernstes Einschreiten der Mächte unabwendlich wird. Aus Alexandrien meldet der Telegraph den Ausbruch einer Revolte, bei welcher viele Europäer getödtet und verwundet wurden. Vom 12. Juni wird nämlich gemeldet: Gestern Nachmittag sind Unruhen gegen Europäer ausgebrochen. 5 Stunden nach Beginn derselben erschien das Militär und zerstörte die aufrührerischen Eingeborenen, wodurch die Ordnung wieder hergestellt wurde. Der englische Consul Coopson ist schwer verwundet. Der Ingenieur des englischen Panzerschiffs „Inpera“ ist durch einen Pistolenschuß getödtet. Das Reuter'sche Bureau meldet ferner: Während der Ruhestörung wurden der griechische Consul und der italienische Vice-consul ebenfalls schwer verwundet. „Superb“ wird Nachts in den Hafen einlaufen und 200 Mann zum Schutze des Consulats ausschiffen, um die englischen Unterthanen an Bord zu nehmen. Die Anzahl der Getödteten wird auf zwanzig geschätzt.

Weiter meldet der „Agence Havas“ vom 12. d. Mts. 49 Europäer und 5 Eingeborene sollen todt, 80 Europäer und 28 Araber verwundet sein, soweit bisher bekannt wurde. Die Verwundungen des britischen Consuls sind schwere. Der Pöbel plünderte viele Läden. Drei französische und drei englische Schiffe haben ihre Kessel geheizt und sind auf alle Eventualitäten vorbereitet. Große Erregung herrscht in der Stadt, die Consuln sind höchst beunruhigt.

Ignatieff ist nun doch gestürzt! Dies ist die wichtige Nachricht, welche der Telegraph gestern aus Petersburg mit folgendem Wortlaut berichtet: Ein Allerhöchster Befehl an den Senat meldet die Enthebung Ignatieffs von seinem Posten und die Ernennung des Akademie-Präsidenten Grafen Tolstoi zum Minister des Innern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Juni. Am Tische des Bundesraths: Fürst Bismarck, v. Boetticher, Scholz u. A. (Haus und Tribünen sind dicht besetzt.)

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Nachtrags-Etats (Ausbau des v. Decker'schen Grundstücks). Die Budget-Commission (Referent Abg. v. Kardorff) beantragt die Genehmigung des Etats.

Abg. Rickert monirt, daß die Einrichtung einer Dienstwohnung für den Chef des auswärtigen Amtes aus dem Dispositionsfonds für unvorhergesehene Fälle bestritten werden solle; er wolle heute darüber kein Urtheil weiter fällen, nur Verwahrung dagegen einlegen, daß daraus etwa ein Präjudiz für künftige Fälle geschaffen werde; die Prüfung dieser Verwendung werde der Rechnungscommission vorbehalten bleiben.

Fürst Bismarck giebt, so weit er zu verstehen, Aufschluß über die schlechte Beschaffenheit der bisherigen Dienstwohnung des Chefs des auswärtigen Amtes, welche auch aus sanitätspolizeilichen Gründen eine Veränderung bedinge, worauf Abg. Rickert erwidert, daß er sein Monitum nicht gezogen hätte, wenn diese Aufklärung der Budget-Commission gegeben worden wäre.

Abg. Löwe (Berlin) beantragt Zurückweisung der Vorlage an die Budgetcommission in Folge der vom Reichskanzler gegebenen Aufklärungen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: In diesem Falle nehme ich diese Aufklärungen recht gern wieder zurück. (Große Heiterkeit.)

Der Antrag Löwe wird abgelehnt (nur die Fortschrittspartei stimmt dafür), der Nachtragsetat genehmigt.

falls auf Wolken; der feste Grund war mir plötzlich unter den Füßen zusammengebrochen, — es war nicht mehr daran zu denken, die lange Zeit der Prüfungsarbeiten, die Studien der praktischen Vorbereitung ohne alle Mittel überstehen zu können; ich war aus der Laufbahn hinausgeschleudert, ich mußte sehen, wie ich mir anders weiter half!

Bernaun machte wieder eine Pause im Sprechen. Er fuhr erst fort, als das junge Mädchen ihn mit einer wie bekommenen Stimme fragte:

„Was wollen Sie damit sagen: die mildthätige Fee entschwand in den Wolken?“

„Sie gab“, antwortete er, „eben kein Lebenszeichen mehr von sich; statt der erwarteten Geldsendung war an den Vorwand ein Zettel mit den lakonischen Worten gekommen! Die Quelle ist leider plötzlich versiegt; möge der Himmel Ihrem Müdel weiter helfen, — ich kann es nicht mehr.“

„Und das war Alles?“

„Alles.“

„Gab es für Sie keine Stipendien, keine Fonds, aus denen Ihnen weiter geholfen werden konnte, da Sie einmal so weit waren?“

„Für Studierende giebt es dergleichen. Für Leute die studirt haben und nun die Prüfungen machen, in den praktischen Kursus eintreten wollen, nicht! Für mich gab es keine Zuflucht mehr, als mein Talent im Zeichnen, im Malen, — ich hatte es neben meinem Studium für mich weiter geübt; jetzt klammerte ich mich daran, malte Landschaften, Beduten, Feld-, Wald- und Wiesenbilder, von denen es mir dann wohl gelang, einige zu Preisen, welche die beste Kritik meiner Leistungen waren, an Kunsthändler los zu werden — und dann, dann kam die Zeit, wo plötzlich solche Sachen im Preise stiegen und einen unglaublich vergrößerten Markt fanden, — die Gründer, diese ausgezeichneten Mäcenaten, bedurften der Delgemälde für ihre Salons, — meine Delgemälde waren unterdessen größer und farbenprächtiger geworden, — sie gingen in denselben Maße besser ab, und jetzt bin ich in der beneidenswerthen Lage, mir vom Ueberschuß solchen Sündenlohns

Darauf tritt das Haus in die zweite Berathung der Tabakmonopol-Vorlage. Die Commission beantragt Ablehnung.

Fürst Bismarck: Ich knüpfe an die Ausführungen der kaiserlichen Votschaft an, welche bezüglich der Steuerfragen sich auf das Tabakmonopol bezogen. Ich will nicht bestreiten, daß dasselbe ein Uebel wie jedes Monopol ist; allein Reformen, welche die Reichsregierung mit den Bundesregierungen anstrebt, sind eben nicht zu verwirklichen, wenn nicht die Mittel beschafft werden, wie sie das Monopol gewährt wird. Hierzu war das Monopol das wirksamste Mittel. Wir konnten die Verantwortlichkeit nicht auf uns ruhen lassen, dies Mittel nicht gewählt zu haben. Den Landtagen konnten wir nicht anheimgeben, über Bedürfnisfragen zu entscheiden. Hätte sie der preussische Landtag verweigert, so hätte ich vorschlagen können, denselben einfach aufzulösen; wir hätten dann heute nicht mehr nöthig, darüber uns zu streiten. Heute ist es an der Zeit, darüber zu entscheiden, ob das Bedürfnis vorhanden ist oder nicht. Die jetzigen Steuerverhältnisse, namentlich in Preußen, sind unabweisbar durchaus reformbedürftig, zunächst ist darnach zu streben, die Classensteuer loszuwerden. Redner gibt nähere Angaben über Veranlagung der Classensteuer und deren Erträge namentlich in den untersten Stufen unter lebhaften Acclamationen der Rechte. Er betont die zahlreich erforderlich gewordenen vielfach fruchtlosen Pfändungen. Zu Staatssteuern kämen nun noch Communalsteuern. Hier würde die Zahl der Pfändungen noch vermehrt, wie aus den Erhebungen Berlins hervorgeht. Solche Zustände müssen zu socialen Nothständen führen und legen die zwingende Nothwendigkeit dar, bald Wandel zu schaffen. Werde doch die vielfach beklagte Massenauswanderung nur durch solche Vorgänge erklärlich. Gegen solche Dinge verschwinden doch die Einwände der principiellen Opposition. Bei allgemeiner Anerkennung der Verhältnisse, bei der Verlogenheit der Oppositionspresse (sehr wahr! rechts.) sei es leicht, die Absichten der Regierung zu verdunkeln und zu verächtigen. Man sieht in derselben einfach den allgemeinen Feind, den man bekämpfen muß. Man übersieht die wohlwollende Absicht des Monarchen, der das Uebel kennt und beseitigen will. So vielem Uebel gegenüber sollte man doch nicht sagen, wir brähten die Vorlagen zu spät an das Parlament und wolle deshalb diese unerledigt im Stiche lassen. Für die Regierung bleibt die Hauptaufgabe, die Steuerzahler zu entlasten. Es kommen ja zur Communalsteuer nun auch noch die Zuschläge für die Kirchensteuer: alle diese Dinge müssen nothgedrungen zur Verminderung der directen und zur Erhöhung der indirecten Steuern führen. Wir wollen dies grundsätzlich und mit gleichmäßiger Verteilung thun. Die Grund- und Gebäudesteuer ist weder gleichmäßig noch gerecht verteilt. Die Regierung hat aber auch weitere Bedürfnisse im Auge, die verbesserte Stellung der Lehrer, die Erhöhung der Beamtengehälter, welche nicht länger verschiebbar ist. Wenn damit der Umfang der Noth, in dem Preußen sich befindet, dargelegt wird, so soll damit nicht gesagt sein, daß ein einziges Mittel geeignet sei, dem abzuhelfen, aber es soll wenigstens das Ziel ins Auge gefaßt sein, dem wir zustreben müssen. Es soll die Behauptung widerlegt sein, daß ein Bedürfnis nicht vorhanden ist. Wir werden das Verwendungsgesetz wieder vortragen und uns wieder an den Landtag damit wenden müssen und wenn dieser es verwirft, abermals an die Wähler appelliren müssen. (Beifall.)

Man sagt, das Monopol sei nicht populär. Nicht darum handelt es sich, sondern ob die Sache vernünftig ist. (Beifall.) Wir können ja nicht mit Fraktionsansichten und Beschläüssen rechnen. Für uns stehen nur die Bedürfnisse in Frage, denen wir genügen müssen. Das Monopol scheint uns dazu das rationellste Mittel. Der Bericht Ihrer Commission giebt darüber freilich keinen Aufschluß, er hat sich weniger um die Bedürfnisfrage im Reiche und um das vorliegende Material, als um die Verurtheilung des Monopols bemüht. Wie kann man denn die Rentabilität des Monopols in Frage stellen, weil die Straßburger Manufaktur schlechte Geschäfte macht? Das giebt

einige Wochen der Ruße im Seebad zu H. gönnen zu können . . .

„Sie sollten aber nicht so reden,“ sagte jetzt, zu Boden blickend, die junge Dame, — „wenn man Ihre Bilder kauft, muß man doch die Leistungen eines Talents darin erkennen, und welches Glück ist es nicht, ein Talent zu besitzen . . .!“

„Welches Glück, die Arme von Kraft schwellen zu fühlen, wenn man Ketten an diesen Armen hat! Wenn man schließlich einmal etwas Großes, Schönes, Edles schaffen zu können — und ist zu Tagelöhnerarbeit verdammt, um leben zu können! Freilich, eine junge Dame begreift das nicht. Welche lange, gründliche Schulung dazu gehört, bevor man den richtigen und korrekten Ausdruck dessen, was man in sich trägt, schaffen kann . . .“

„Welche Schulung möchten Sie denn noch durchmachen?“

„Wenigstens zwei Jahre müßte ich auf einer Akademie studiren können, — dann würde ich mir schon selbst weiter helfen, — nach Paris, nach Italien —“

Sie schwieg, während er sich mit einem Seufzer seiner Skizze wieder zuwandte und dann fortfuhr:

„Die Sonne ist zu tief gesunken, ich muß meine Arbeit lassen wie sie ist. Sie ist ja auch gut genug für das große Gründerbild, wofür ich sie bestimme.“

Er packte seine Malgeräthe zusammen.

„Die Welt wird eben immer solider,“ sagte er dabei; „sie trinkt verätschten Wein und ißt verätschtes Brod, — weshalb soll man ihr nicht auch verätschte Kunst geben!“

„Vielleicht,“ sagte die junge Dame, „erscheint Ihnen Ihre Fee wieder und hilft Ihnen, daß Sie Ihren Wunsch erfüllen können.“

„Nichts wäre mir lieber, als daß sie mir erschiene, — denn nach dieser Erscheinung habe ich mich, wie Sie sich vorstellen können, nicht wenig gefreut, und meine Phantasie hat sie mit allen holdsten Naturgaben ausgestattet. Was aber die Hilfe angeht, so begreife Sie auch, daß ich als Mann jetzt auf etwas, was der Schüler aus der Hand seines Vormeisters annehmen konnte, verzichten müßte.“

jedemfalls keinen Maßstab dafür. Ich habe, seitdem ich mich mit der Monopolfrage beschäftige, seit 1876 die Ueberzeugung gewonnen, daß wir auf diesem Wege allein zu Stande kommen können, unsere Bedürfnisse zu decken. Die Rentabilität ist keine terra incognita; was in dem Bericht darüber gesagt worden, ist durchaus unzuträglich Die Benachteiligung der Tabakarbeiter ist nicht zu befürchten; die bezüglichen Behauptungen des Berichts sind durchaus unerwiesen. Ich will nicht für das Monopol sprechen, sondern will nur motiviren, warum wir hier zuerst vorlegen, um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen. Die Gegner sollten sich einer eingehenden Discussion nicht entziehen. Glauben Sie nicht, mit Ablehnung der Vorlage die Tabaksteuer oder auch nur die Monopolfrage aus der Welt zu schaffen. Wir können, wir müssen die Reform durchführen, und danach streben, wenn wir auch in dieser Beziehung die reine Wäsche anderer Nationen anlegen wollen. Wir würden vielleicht siegen können, wenn wir uns irgend einer Fraction anschließen, wenn wir nach Canossa gingen; ich meine nicht ein clerikales sondern liberales (Heiterkeit), oder wenn dies etwa ein secessionistisches wäre (Heiterkeit). Die Regierung kann indessen ihre Schritte nicht von der Fraktionspraxis abhängig machen, weder hier noch im preussischen Landtage. Unsere politischen Verhältnisse werden aber durch die Fraktionen dem Staatsleben entzogen. Dies sollte anders werden, wenn wir vorwärts kommen sollen.

Wenn nun trotz aller Schwierigkeiten ich dennoch auf meinem Plage bleibe, thue ich es, um meinem Könige zu dienen. Meine Hoffnung, daß unsere Zukunft besser sein wird, beruht vorzugsweise auf den Dynastien. Sie haben das Bedürfnis, Rücken an Rücken gegen alle ausländischen Gefahren zusammenzustehen, aber auch die monarchischen Rechte, soweit dieselben verfassungsmäßig bestehen, nicht untergraben zu lassen. Ich habe zu den deutschen Dynastien das Vertrauen, daß sie den nationalen Gedanken stets hoch halten, die politische und militärische Einheit des Reiches sichern, jeder Versuchung widerstehen werden, daran zu rütteln und uns dann vielleicht über Gefahren und Krisen hinweghelfen werden, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, wenn seine parlamentarische Gestaltung und Thätigkeit im Reichstag vielleicht vorübergehend an Marasmus und Fraktionskrankheit leiden sollte; denn, meine Herren, ich habe Vertrauen zu unseren Dynastien, ich habe Vertrauen zu der Einigkeit, und Einigkeit ist die Vorbedingung nationaler Unabhängigkeit. Deshalb hüten Sie sich vor der Zerfahrenheit des Fraktionswesens. (Beifall rechts.) Ich will nicht weiter sprechen, ich bin matt, aber ich möchte nicht von der Tribüne abtreten, ohne Ihnen das ans Herz zu legen. Seien Sie einig, lassen Sie wieder den Fraktionsgedanken hinter allen nationalen Gedanken zurücktreten. Lassen Sie den nationalen Gedanken leuchten vor Europa, denn er ist augenblicklich in Verfinsternung begriffen. (Beifall folgt der zwei volle Stunden währenden Rede.)

Es ergriffen noch das Wort die Abgg. Barth, von Treitschke, Bamberger und Staatssecretär Scholz. Dann folgte Vertagung bis Dienstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 13. Juni. S. M. Kanonenboot „Cyclop“, Kommandant Capitänleutnant Kehl, ist gestern Abend in Dartmouth (England) eingetroffen, und beabsichtigt Donnerstag den 5. d. wieder in See zu gehen. — Das Kanonenboot „Gay“ wird am 15. d. M. in Danzig zur Ueberführung nach hier, in Dienst gestellt. Die Besatzung für „Gay“ ist bereits heute mit dem Frühluge unter Führung des Reutenants z. S. Meyer nach Danzig abgegangen.

Riel, 12. Juni. Die Corb. „Hertha“, ist am 9. Juni cr. in Zanibar eingetroffen und beabsichtigte am 16. d. M. die Heimreise fortzusetzen. — Das Uebungsgehwader verläßt heute Nachmittag den Rieeler Hafen, um in den östlichen Theil der Ostsee (Neustädter Bucht) zu manöveriren. — Poststation für dasselbe bis 15. Juni cr. ist Neustadt i. H.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 13. Juni. Der Gymnasiallehrer Herr Zimmermann vom Gymnasium zu Lingen und der Gymnasiallehrer Herr Folkers vom Gymnasium zu Emden

Sie nickte und sagte dann:

„Ihren sind reich an Auskunftsmittele; sie kauft Ihnen Ihr „Gründerbild“, wie Sie das nennen, für einen Haufen Gold ab! Aber ich muß ja gehen,“ fügte sie rasch aufstehend hinzu. „Ich danke Ihnen,“ mit einer wie spontanen Bewegung streckte sie ihm die Hand entgegen, „daß Sie mir die schöne Föhrenguppe, die ich so sehr liebe, durch die Kunst verewigt haben. Leben Sie wohl . . .“

„Aber darf ich Ihnen nicht durch den einsamen Wald das Geleite geben? Es muß noch weit sein bis nach Marienthal . . .“

„Ich danke Ihnen, — nein, nein, — ich will auch nicht nach Marienthal, nur nach der Seite hinaus, — Ihr Weg ist ein ganz anderer, — ich liebe allein zu gehen, — leben Sie wohl.“

Damit wandte sie sich rasch und schritt rüstig den Sandhügel wieder hinauf, um oben unter der Föhrenguppe zu verschwinden, wie sie gekommen.

Siegfried Bernau schaute ihr mit einer ein wenig verblüfften Miene nach. So offen er sich gegeben, so verschwiegen und verschlossen war sie geblieben, — sie ging, ohne daß er eine Ahnung hatte, wer sie war; nichts darüber hatte sie sich herabgelassen, anzudeuten, und das Einzige, was er wußte, war, daß sie nun doch nicht in Marienthal wohnte, wie sie anfangs zu verrathen geschienen. Aber sie kannte ja eine der im Bad anwesenden Familie, die Korb's.

Damit tröstete sich Bernau, als er jetzt noch den kleinen Stuhl, auf dem sie gesessen, zusammenklappte und zu dem Uebrigen schnallte, um mit der respectablen Last heimwärts durch den Sand in sein Standquartier zu ziehen.

Es war fast schon Dämmerung, als er ausgeruht und erfrischt auf der Strandpromenade des Seebades zu H. erschien, die von den Gruppen der auf und ab wandelnden Gäste belebt war.

(Fortsetzung folgt.)

sind auf Michaelis an das hiesige Gymnasium versetzt worden, an welchem außer Herrn Sassenberg auch noch Herr Naulenberg definitiv als ordentliche Lehrer angestellt wurden. Andererseits ist Herr Kluge von hier als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Bingen und Herr Weister als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium in Emden berufen.

Wilhelmshaven, 13. Juni. Die gestrige Notiz unseres Correspondenten in Rüstertel, betr. die zweimalige tägliche Postbestellung, mit welcher dankenswerthen Einrichtung das kaiserl. Postamt den Wünschen der Eingewohnten von Rüstertel entgegengekommen ist, können wir heute nach authentischer Mittheilung ergänzend dahin berichtigen, daß der Landbriefträger, welcher die zweite Bestellung nach Rüstertel an den Wochentagen auszuführen hat, nicht um 10 Uhr 4 M. Vormittags, sondern schon seit Beginn der neuen Einrichtung nach Ankunft des zweiten Zuges von Jever, also erst um 1 Uhr Nachm., abgefertigt wird.

Wilhelmshaven, 13. Juni. Aus den Zinsen der „Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta goldene Hochzeitsstiftung“ ist auch in diesem Jahre auf Antrag des Vorstandes unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins der Wittwe eines ehemaligen Vereinsmitgliedes eine einmalige Unterstützung von 15 M. bewilligt worden. Der Kassenbestand dieser Stiftung betrug am 31. Dezember 1881 59 228 61 M. Im vorigen Jahre waren aus den Zinsen derselben an 104 Vereine in 146 Fällen 2180 M. gezahlt worden.

Wilhelmshaven. Einem Antrage der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Commission hier selbst entsprechend, bringt das oldenburgische Staatsministerium zur öffentlichen Kunde, daß die zu den diesjährigen Peilungen errichteten Gerüste auf den Sänden in der Jade, Baaken und gefestigten Vermessungs-Nivellementspfähle auf den Deichen, Bermen, Groben und Watten in keiner Weise verschoben oder beschädigt noch ausgezogen werden dürfen und besonders auch das Anbinden von Vieh an diese Zeichen untersagt ist. Erstere werden durch kleine daran befestigte Tafeln mit der Bezeichnung „Peilungsmarken“, letztere durch rothen Anstrich kenntlich gemacht werden. Zugleich werden die Bewohner der betr. Distrikte aufgefordert, den mit Ausföhrung der Peilungsarbeiten betrauten Beamten in keiner Weise hindernd in den Weg zu treten, sondern so weit als irgend möglich fördernd und helfend entgegen zu kommen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel. Bei der am 25., 26. und 27. Juni hier stattfindenden Gessels, Sing- u. Schmuckbägel-Ausstellung werden als Preisrichter fungieren die Herren Dr. Krehenborg-Rodenkirchen, Lampe-Berne, Tebbenjohannes sen., Oldenburg, Bernhalm sen., Oldenburg, Wichmann-Barel, Prinz Hermann von Lippe zu Büchelberg sendet der Ausstellung eine große Zahl herrlicher Fächer und Schmuckbägel. Die bekannte Firma Wilh. Grotian u. Sohn stellt ferner 3 Brutapparate neuesten Systems mit den dazu gehörigen Glücken verschiedener Größe aus und wird ein Brutapparat an den Tafen der Ausstellung in Thätigkeit sein. Fortwährend treffen noch Anmeldungen ein und wurde in der letzten Sitzung der Ausstellungskommission beschloffen, daß Anmeldungen, die bis 16. d. M. erfolgen, im Katalog Aufnahme finden sollen.

Glückth, 12. Juni. Wir theilten früher den Verlust der Gieslether Bark „Don Guillermo“, Capt. Johannsen, mit. Leider ist durch diesen Unfall auch manche Familie in sehr große Trauer versetzt, denn, wie wir jetzt erfahren, hat ein großer Theil der Mannschaft seinen Tod in den Fluthen gefunden. Bestimmt weiß man dies vom Capitain, Steuermann, Koch und Zimmermann, jedoch glaubt man annehmen zu müssen, daß auch den übrigen Theil der Besatzung, ca. 8 Mann, das gleiche Schicksal ereilte. Dies Unglück ereignete sich im Hafen von Savao auf den Tonga- oder Freundschaftsinseln, woselbst das Schiff von einem furchtbaren Cyclon erfasst und wahrscheinlich seewärts auf die Korallenriffe getrieben wurde und dort zerstückelt, was auch jedenfalls der Grund davon ist, daß sich wohl Niemand hat retten können. (Old. Ztg.)

Spiekeroog. Der Besuch unserer freundlichen Bade-Insel — welche im letzten Sommer von mehr als 800 Badegästen frequentirt war — kann jetzt mehr als je empfohlen werden. Zur Verschönerung der Insel, wie zur Bequemlichkeit der Badegäste ist in letzter Zeit viel gethan worden. Die Insel zeichnet sich jetzt vortheilhaft aus durch angenehme, freundliche Wohnungen, mit kleinen Veranden und Gärten umgeben, durch schattige Bäume, schöne Wiesen und Weiden mit gutem Viehstande, sie hat außer zwei geräumigen Hotels vor einem Jahre einen für 200 Personen berechneten großen Speisesaal bekommen, auch alle übrigen zu einem größeren Comfort gehörenden Erfordernisse eines Seebades, wozu dieses Jahr auch die neu angelegten Bäder am Strande zu rechnen sind.

Hannover, 12. Juni. Die gestern hier selbst stattgefundene Landesversammlung der nationalliberalen Partei ist von etwa 400 Personen aus allen Theilen der Provinz besucht gewesen. Nach Wahl des Bureau's, zu dessen Vorsitzenden Landesdirektor v. Bennigsen designirt wurde, ergriff letzterer das Wort, um zunächst die Notwendigkeit zu betonen, daß eine bessere und festere Organisation der nationalliberalen Partei in unserer Provinz herbeigeführt werde. Aus der längerer, mit vielen Beifall begleiteten Rede heben wir nachstehend einige Hauptpunkte hervor: Wir befinden uns jetzt in Preußen und Deutschland, ich möchte sagen, in einem politischen Chaos, denn so darf man den Zustand wohl benennen, wenn ein Mann von der Wichtigkeit des Reichskanzlers, der noch heute in der ganzen europäischen Politik den Mittel- und Kernpunkt bildet und die Entscheidung wesentlich in seiner Hand hält, wenn ein solcher Mann mit demjenigen, was er seit drei Jahren unternommen hat, nicht einen Schritt vorwärts gekommen ist, sondern vielfach so eclatante Niederlagen erlitten hat, daß sie nur seine ungewöhnliche Machtstellung ertragen kann. Es hat sich in der letzten Zeit im Reichstage herausgestellt und wird sich in den nächsten Tagen noch entschiedener herausstellen, daß die Weiterentwicklung unserer Verhältnisse, welche der Reichskanzler

mit dieser neu gebildeten Mehrheit unternommen hat, auf Sand gebaut ist. Die Pläne, welche er versucht hat mit dieser Mehrheit auszuführen, sind in diesem Reichstage als vollständig gescheitert anzusehen! Ob die Erfahrung, welche der Reichskanzler gemacht hat, dahin führen wird, eine andere Politik zu ergreifen, das kann nur die Zukunft lehren. Unsere Partei ist durch das Verhalten der Regierung und der Mehrheit im Parlament in eine Opposition gedrängt, die wir nicht gesucht haben! Unserer Partei gebührt ein wesentliches Verdienst an den neu geschaffenen Zuständen, und haben wir deshalb auch ein besonderes Interesse für die Erhaltung derselben einzutreten! Wir müssen also vor allen Dingen wünschen, daß in diese Verhältnisse eine bessere Klarheit kommt, als sie jetzt vorhanden ist. Die jetzt vorhandene Mehrheit von politischer und kirchlicher Reaction hat sich für die Weiterentwicklung unserer öffentlichen Zustände unfähig erwiesen; sie ist nicht im Stande gewesen, irgend etwas wesentlich Positives zu schaffen.

Es ist vor allen Dingen erforderlich, daß bei den im nächsten Herbst bevorstehenden Wahlen für den preussischen Landtag und demnächst auch bei den Wahlen für den Reichstag die Liberalen aller Schattirungen es durchsetzen, daß ihnen die Mehrheit im Parlament zufällt. (Bravo!)

Das ist die einfache, aber entscheidende Aufgabe aller Fractionen der liberalen Partei für die nächste Zukunft, speciell für die Wahlen im Herbst. Daß dies in Erfüllung geht, ist durchaus nicht unmöglich, wenn wir Alle unsere Schuldigkeit thun, wenn wir die Eifersucht, welche zwischen einzelnen Fractionen und einzelnen Personen vorhanden ist, zurücktreten lassen und nur darnach streben, die Stellung der liberalen Parteien überhaupt im Parlament wieder zu heben! Und wie wird die Thätigkeit sein müssen gegenüber der bisherigen Mehrheit der Ultramontanen und Conservativen im preussischen Abgeordnetenhaus? Meine Herren! Eine solche gemeinsame politische Thätigkeit für gewisse praktische Ziele schließt durchaus nicht ein, daß die Parteien mit einander verschmolzen, am wenigsten, daß unsere Partei ihre Selbstständigkeit aufzugeben habe. Nein, meine Herren, wenn die gesammten liberalen Gruppen die Mehrheit bilden werden, dann werden sie allerdings genug Gemeinsames vorfinden für ihre Thätigkeit, es wird aber auch noch mancherlei übrig bleiben, wo sie nicht zusammengehen können.

Meine Herren! Sollte es dahin kommen, was ja nach dem, wie die politische Vertretung in Deutschland vorgeschritten ist, möglich sein kann, daß die nach der linken Seite des Liberalismus stehenden Parteien — Fortschrittspartei etc. — entscheidenden Einfluß gewinnen, so wäre allerdings zu befürchten, nach der Art, wie unsere Zustände in Preußen und Deutschland sich entwickelt haben, daß eine solche liberale Mehrheit eine dauernde Zukunft nicht haben würde. Wir haben darauf zu halten, daß in der liberalen Richtung der Radicalismus nicht die Führung bekommt.

Gefestmünde. Gegen einen Auswandereragenten, der für eine nichtdeutsche Dampferlinie concessionirt ist, schritt am Mittwoch die Bremer Polizei ein. Am Stadthause erschien nämlich ein Landmann aus Oldenburg und machte die Anzeige, daß er vor einiger Zeit mit dem betreffenden Agenten in Verbindung getreten sei, um für den Lloyd-Dampfer „Elbe“ drei Plätze zu belegen. Er habe sofort ein Handgeld von 45 Mark eingezahlt, aber bald darauf von dem Agenten die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Elbe“ besetzt sei und deshalb für ein englisches Schiff drei Plätze belegt wären. In Bremen angekommen, hat der Landmann nun erfahren, daß die „Elbe“ noch sehr wohl einige Passagiere aufnehmen konnte und da die Reise unter keinen Umständen auf einem englischen Schiffe unternommen werden sollte, so wäre das eingezahlte Handgeld verloren gegangen, wenn die Polizei dem Manne nicht Hilfe geleistet hätte. Er erhielt von dem Agenten die 45 Mark zurück, nichtbestoweniger ist aber eine Untersuchung eingeleitet, da solche Fälle schon mehrere vorgekommen sein sollen. Selbstredend kann niemand an der indirecten Auswanderung, obgleich sie viele Schattenseiten hat, gehindert werden. Es darf aber nicht geduldet werden, wenn für Engländer arbeitende Agenten das Renommé der Bremischen Linie ausbeuten, um Auswanderer die sich vertrauensvoll hierher wenden, irre zu führen.

Bremen. Heute ist wieder ein Torpedodampfer auf der Actiengesellschaft Weser vom Stapel gelassen. Es hat den Namen „Kühn“ erhalten. Zwei Schiffe liegen noch auf der Werft. Das erste, welches ablieh, der „Schübe“, wird dieser Tage fertig an die kaiserliche Admiralität abgeliefert.

Bemerktes.

— In einem Hotel in der Indidenstraße in Berlin hatte sich am 3. d. M. ein Fremder unter dem Namen eines Dekonomen Hans Ehlermann eingelirt, der sich eine Flasche Wein nach seinem Zimmer bringen ließ. Da am folgenden Morgen sein Zimmer verschlossen blieb, so verschaffte sich das Hotelpersonal durch das Fenster Zutritt zu dem Zimmer, woselbst der Fremde als Leiche mit durchschnittenem Halse, ein Messer in der Hand haltend, gefunden wurde. Auf dem Tische wurde folgendes, von dem Selbstmörder verfaßtes und auf ein Blatt Papier geschriebenes Gedicht gefunden:

Mein Name ist Hans Ehlermann
Ich war bisher ein Lebemann,
Und da ich nicht mehr leben kann
Als wie ein flotter Lebemann,
So ist es aus mit meinem Leben
Und will mich beurlaubt in den Tod begeben.

— Von den Mitgliedern des Berliner Wallner-Theaters, die augenblicklich in Amsterdam gastiren, erzählt man in Theaterkreisen folgende hübsche Anekdote. Das Herrenpersonal der gastirenden Gesellschaft kommt allabendlich in einem Restaurant zusammen, um sich nach des Abends Hitze und Beschwerden bei einem Glase guten Weins gemüthlich zu erholen. An einem Nebentische saß nun eines schönen Abends ein eingefleischter Holländer und Preußenfresser, der schon seit einiger Zeit verächtliche Blicke auf „het Wallner Geselschap“ geworfen und wiederholt das Wort „Muffel“ — Schimpfwort für die Berliner — hatte ertönen lassen. Als er nun wieder sein

„Muffel“ erschallen ließ, erfasste den Sohn der Niederlande das Verhängnis in der Person des allbeliebtesten Komikers Engels, der auf gut Holländisch zu ihm sagte: „Nu aber rut, lütt Jung“ und ihn nach diesen Worten zur Thür hinauspedierte. — Und es versetzte darauf der urgemüthliche Blende: „So, nun habe ich doch mal einen echten „fliegenden Holländer“ gesehen.“

— Ueber den plötzlichen Tod eines Mädchens an Bord eines nach Amerika absegelnden Schiffes wird aus Hamburg mitgetheilt: Die junge Dame, aus Posen gebürtig, sollte mit Verwandten nach Amerika auswandern, bekam aber plötzlich so starkes Heimweh, daß sie erklärte, nicht mitreisen sondern zu ihren Eltern zurückkehren zu wollen. Die Verwandten redeten ihr jedoch zu, den einmal gefassten Entschluß nicht aufzugeben. Das Mädchen willigte endlich ein; als dasselbe jedoch kaum einige Minuten an Bord des Schiffes war, griff es plötzlich mit beiden Händen nach der Herzgegend und brach leblos zusammen. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

— Mit Rücksicht auf die Zählung zur Berufsstatistik fanden in der Nacht vom 4. zum 5. in allen Theilen Berlins polizeiliche Razzien nach Obdachlosen statt, damit auch diese in die Zählung einbegriffen werden könnten. Weit über 300 Personen, welche größtentheils der edlen Junft der „Penna-brüder“ angehören, wurden dabei aufgehoben und nach dem Polizeigewahrsam gebracht, wo ihr Nationale und ihr Beruf, resp. ihr früherer Beruf in die Zähllisten aufgenommen wurden. Auf die an einen der Obdachlosen gerichtete Frage nach seinem Gewerbe soll dieser geantwortet haben: „Penna-brüder mit zwei Gehülfen.“

— Ueber ein wahrhaft ungeheuerliches Verbrechen wird nachträglich aus Stettin berichtet: Kurz vor dem Pfingstfeste wurde der Bahnwärter Will auf der Berlin-Stettiner-Eisenbahnstrecke in der Nähe von Briglow Nachts von mehreren Personen, welche sich in einem Hinterhalt gelegt hatten, überfallen und durch einen Hieb mit einer Wagenrunge zu Boden gestreckt. W. erhielt überdies mehrere Messerschnitte und erlitt außer sonstigen schweren Verletzungen auch einen Beinbruch. Die Angreifer trugen den Bewußtlosen nach der Bahn und legten ihn mit dem Kopf über die Schienen. Kurz vor Gerannahen eines Zuges wurde W. aber von einem andern Bahnwärter aufgefunden und in seine Wohnung geschafft, wo er noch schwer krank darniederliegt. Will hatte am Nachmittage in dem seinem Bruder gehörigen Krüge mit mehreren Personen Streitigkeiten gehabt und sollen diese dort Drohungen gegen ihn ausgesprochen haben. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

— Die Mörder Cavendishs und Bourkes sind trotz der hohen Belohnung noch nicht erwischt, nicht einmal eine Spur von ihnen ist entdeckt, und bereits wird England von neuen agrar-politischen Morden in Irland erschreckt. Der Telegraph berichtet: „Nach in Dublin eingegangenen Nachrichten ist der in Rahafane (Grafschaft Galway) wohnende Eigentümer Walter Bourke gestern als er aus der Stadt Gort nach Hause zurückkehrte, erschossen worden. Ebenso wurde der ihn begleitende Dragoner getödtet. Bourke war schon seit längerer Zeit Feindseligkeiten seitens der Pächter ausgelegt. Bis jetzt sind in Folge dieses Mordes keine Verhaftungen erfolgt.“ Im britischen Unterhause wurde gestern die Nachricht von diesem zweifachen Morde sehr erregt besprochen und von der Opposition als ein neuer Beweis der Unzulänglichkeit Gladstonescher Versprechungen ausgebeutet.

— Ein Muster gatte. So, Frischchen, jetzt gehst Du hübsch heim und sagst der Mutter einen recht schönen Gruß, und ich könnte leider noch nicht kommen, das Bier wär' zu gut, und wenn's nicht zu theuer wäre, hätte ich ihr auch ein Seidel geschickt!

Nachrichten für Seefahrer.

Entfernung von Bracks in der Jade.
Die aus dem Grunde hervorsteckenden Theile des auf der Ballast-Platte, südlich des Banter Grobens, befindlichen Bracks des Schiffes „Preussischer Adler“ sind durch Sprengung beseitigt worden; ferner ist das Brack des auf der Heppenser Platte verunglückten Kohrenzuges „Frau Orientje“ eingesandt. — Da beide Bracks der Schiffsahrt nicht mehr hinderlich sind, werden dieselben auch nicht mehr gekennzeichnet.

Kirchliche Nachrichten der Gemeinde Heppens.

Vom 15. Mai bis incl. 11. Juni 1882.
Getraut: Martha Mathilde Auguste Kemig, Fräulein Heinrich Follens. Hinrich Johann Cordes. Franz Friedrich Janssen Wolfsteil. Johanna Catharina von Djarlen. Wilhelm August u. Louise Johanne Schummann.
Aufgeboten: 3 Paare.
Getraut: Arbeiter Ilrgen Wilhelm Bunjes und Dienstmagd Johanna Geline Elise Engelbart, Beide zu Heppens. Arbeiter Carl Ferdinand Gräbe und Näherin Johanne Sophie Janssen, Beide zu Heppens. Matrose Heinrich Anton Gerhard Theodor Fehndahl zu Wilhelmshaven und Henriette Friederike Amanda Lutz zu Forumerfel.
Ablobirt: 3 Personen.
Beerdigt: Gerhardine Louise Frerichs, Schneidergesselle Behrend Carsten, 43 J. 8 M. 12 T. alt. Ernst Hermann Schulz, 7 J. 9 M. 15 T. alt.

Wilhelmshaven, 13. Juni. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25	%
4 „ Oldenb. Consols	100,25	101,25	„
4 „ Silbde à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.			
4 „ Jeverische Anleihe	99,75		„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,10	101,65	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,75	149,75	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 1/2 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 101,60		102,15	„
500 M. u. 300 M. i. Vert. 1/2 % höher.			
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe		104,25	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-			
Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch.			
Hypothekenbank	101,20	101,75	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch.			
Hypothekenbank	96,30	96,85	„
Borusska Priorit.	101,00	102,00	„
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65	„
„ „ London kurz für 1 £fr. in M.	20,385	20,485	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „	4,16	4,21	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 11 U. 39 M., Nachts. 12 U. — M.

Bekanntmachung.
Das diesjährige **Aushebungs-Geschäft für das Jadegebiet** wird am **Freitag, 30. Juni d. J.,** von **Morgens 8 1/2 Uhr** an in der **Wilhelmshalle** in **Wilhelmshaven** abgehalten werden. Die zum Erscheinen in diesem Termine verpflichteten Militairpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, nach Maßgabe der ihnen durch den Magistrat zu Wilhelmshaven zugehenden Vorladungsscheine bei Meldung der gesetzlichen Strafen sich **pünktlich eine Stunde vor Beginn der Musterung,** also um **7 1/2 Uhr,** einzufinden, wobei bemerkt wird, daß Militairpflichtige, welche im Termine angetrunken oder gar betrunken, unrein oder mit Krätze behaftet erscheinen, eine Strafe bis zu 20 Mark oder Haft bis zu 5 Tagen zu erwarten haben. Etwaige Reclamationen werden sogleich nach Vorstellung der betreffenden Militairpflichtigen verhandelt und haben die in Frage kommenden Angehörigen der Reclamirten sich im Termine mit einzufinden. **Aurich, den 1. Juni 1882.**
Der Kreishauptmann.
Neupert.

Bekanntmachung.
Die öffentliche Impfung der im Jahre 1881 in den Monaten **Januar, Februar, März und April** geborenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder, findet statt am **Mittwoch, den 14. Juni d. J.,** **Nachmittags 3 Uhr,** in der Schule an der Königsstraße, wozu die betreffenden Eltern resp. Pflegeeltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden. **Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.**
Der Amtshauptmann.
J. V.
L. v. Winterfeld.

Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände als:
1 Pianino, 1 Spiegel in Goldrahmen mit Consol, 8 Polsterstühle, 1 Sopha, 1 vollst. Bett nebst Bettstelle und Matratze, 1 Regulator, 1 Spiegel, 2 Delbilder, 1 Schreibpult und 1 Ladeneinrichtung
am **Freitag, den 16. Juni 1882,** **2 Uhr Nachmittags,** in der **Wilhelmshalle,** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verlaufen, wozu Kaufslustige ich hiermit einlade. **Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.**
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Wegen Bezugs von hier wünsche ich mein **Haus** mit drei großen Wohnungen, ziemlichem Garten, Ställe und Bodenraum unter der Hand zu verkaufen. **Kopperhöfen.**
J. E. Janssen.

Gesucht
eine Familienwohnung zum 1. Juli Offerten unter **A. B.** erb. an die Exp. d. Bl.

Gesucht
eine Wohnung von 4-6 Zimmern pr. 1. October von **Sassenberg,** Gymnasiallehrer, Augustenstraße 8.

Zu vermieten
zum 15. Juni eine **gut möbl. Stube.** Augustenstraße 2.

Auktion.
Mittwoch, den 14. d. M., **Nachmittags 2 Uhr,** sollen folgende Gegenstände, als: 11 Bettstellen, 9 Tische, 2 Waschtische, 24 Stühle, 3 Kinderwagen, 1 Kleiderschrank, 2 Kommoden, 1 Schreibpult, 4 Delgemälde, 1 frischmilchende Ziege, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthe gegen Baarzahlung vergantet werden. **Neubremen.**
J. Peicker.

Eine Partie gute Packfässer, sowie **eichene Fässer** mit eisernen Reifen, dito **Waschbalken,** so gut wie neu, verkaufe billig; ebenfalls habe noch eine **Partie gute Tau Matten** zu verkaufen.
J. B. Egberts.

Wegen gänzlicher Aufgabe meiner Steingut-Handlung verkaufe zu und unter Einkaufspreis. Das Lager bietet noch eine große Auswahl **Sinnmachtpfe** in allen Sorten u. dgl. m.
Aug. von Pöllnitz, Neuhappens.

Gesucht
zum 1. August eine Familienwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, in Neuhappens, am Park oder verl. Bökerstraße. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Umstände halber habe, auf sofort beziebar, eine **geräumige Wohnung** zu vermieten.
Schar.
E. Fr. Rädicker, Schmiedemstr.

Zu vermieten
ein **großes möbl. Zimmer.** Hothes Schloß Nr. 89, 2. Etage nach vorn.

J. F. MENZER, Neckargemünd, **19 Mark** **Griechische Weine** **1 Grobkiste** mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Sakas und Sancerre **versendet Flaschen und Kisten frei an 19 Mark** **Ritter des Königl. Griech. Erläuterungs-Ordens.**

F. F. Dyppel **Appetit-Käse,** 50 St. a 4 Mark incl. Kiste frei liefert **C. Chistensen jr.,** **Sonderburg auf Alsen.**

Matjes-Heringe empfiehlt **Rud. Gehrels.**

Fleissige Zimmer-Gesellen erhalten gegen hohen Lohn sofort Arbeit an den Dükerbauten des Ems-Jade-Canals. Zu melden beim **Polier Johns** in Dythhausen bei Neustadt-Gödens.

Gesucht
auf sofort ein **Hosenschneider** zu dauernde Beschäftigung bei **W. Staub,** Schneidmstr.

Königliches Gymnasium.
Damit den auswärtigen Schülern die Benutzung des 3 Uhr 55 M. von hier abfahrenden Bahnzuges ermöglicht werde, wird vom **15. d. M.** ab der Nachmittags-Unterricht um **2 Uhr** (statt wie bisher 2 Uhr 10 M.) begonnen und um 3 Uhr 50 M. (statt 4 Uhr) geschlossen werden. Die **Sommerferien** werden voraussichtlich ungefähr 4 Wochen dauern, der Schluß des Unterrichts wird Dienstag, den 11. Juli, Nachmittags, der Wiederbeginn Donnerstag, den 10. August d. J. erfolgen. **Wilhelmshaven, den 13. Juni 1882.**
Gaessner.

Kaiser-Saal.
Zu der zweiten Hälfte des Monats September c. beabsichtigt der Unterzeichnete eine allgemeine **Ausstellung** zu arrangiren. Dieselbe soll umfassen: **Gemälde und Zeichnungen, Blumen und Gartenbau-Erzeugnisse.** Eine Abtheilung für **ausländische Gegenstände, Alterthümer** u. dergl. ausstellungs-werthe Gegenstände soll ebenfalls wieder errichtet werden. Wünschen sich Handel- und Gewerbetreibende auch zu theilhaben, so werden solche ersucht, sich bei dem Unterzeichneten zu melden. **Platzmiete** haben Aussteller **nicht** zu zahlen. Auf der Bühne während der Ausstellung: **Concert und Auftreten von Künstlern,** wozu Aussteller ermäßigtes Entree haben. Anmeldungen baldigst erbeten.
Albert Thomas.

Große Ausstellung
von **Geflügel, Sing- und Ziervögeln** in **Barel an der Jade.**
Die Ausstellung findet am **25., 26. und 27. Juni** in **Gramberg's Café** am **Hierdemarktplatz** statt. Mit der Ausstellung ist eine vom Staatsministerium genehmigte **große Verloofung** verbunden. **Loose a 50 Pf.** sind von der Buchhandlung **Bültmann & Gerriets Nachf.** in **Barel** zu beziehen. **Anmeldebogen** verendet gratis und franco **Herr Kaufmann A. W. Renken.** An allen Ausstellungstagen **CONCERT.** Aufstiegen von **Luftballons, Preiswettfliegen** von **Brieftauben oldenburgischer und auswärtiger Züchter** u.

Der Vorstand
des Vereins für Geflügelzucht und Vogelzucht.
Wilhelmshaven, 9. Juni 1882.
Von heute an **Großer Ausverkauf** im **Frankfurter Laden.** **Herren-Anzüge** von **24 Mk.** an, **Herren-Paletots** ebenfalls sehr billig unter Preis.
H. Baumann.
NB. **Stiefel und Schuhe** in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Hiermit mache ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Sattler und Tapezier** etablirt habe. Indem ich prompte und reelle Bedienung unter billiger Preisstellung zusichere, bitte ich ein geehrtes Publikum, mich mit Aufträgen beehren zu wollen.
Adolf Dannhäuser, Sattler und Tapezier, Lotbringen, Dörfriesenstraße Nr. 69.

Gesucht
tüchtige **Kesselschmiede** für Bremerhaven, sofortige Meldungen in Hotel „Burg Hohenzollern“.

Gesucht
ein Mädchen für die Nachmittagsstunden
Werner, Dörfriesenstraße 26.

Zum 1. Juli d. J. ein tüchtiges **3 Dienstmädchen,** welches auch fertig plätten kann. Nähere Auskunft i. d. Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen wird zum 1. Juli verlangt. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mädchen können das **Zu schneiden** innerhalb 4 Wochen erlernen bei Frau **Winter,** Neuhappens, Bismarckstr. 60.

Schützenfest zu Jever.
Zur Verpackung der Tanz-, Schau-, Schenk-, Kuchen- und sonstigen Vuden, sowie des Carousselplatzes zum diesjährigen Schützenfeste, welches vom 17. bis incl. 23. Juli abgehalten wird, ist Termin angesetzt auf den **21. Juni dieses Jahres,** **Nachmittags 3 Uhr,** auf dem Schützenhofe hierelbst. **Jever, den 9. Juni 1882.**
Schützen-Commission.

Rechnungs-Formulare für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:
Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Marine-Lazareth-Verwaltung, Königliche Fortification u. c. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen
Th. Süß, Buchdruckerei des Tageblattes.

Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.
Freitag, den 16. d. M., um 1/2 10 Uhr, nach dem Turnen: **Außerordentliche Hauptversammlung**
Tagesordnung:
1) Kreisturnfest in Leer.
2) Wahl d. Abgeordneten zum Kreisturnfest.
Der Sprecher.

Krankenkasse der vereinigten Gewerke.
Den Mitgliedern der Kasse zur Kenntniß, daß die Beerdigung des Mitgliedes, des **Sattler-Gesellen Metje,** am **Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags um 3 Uhr,** stattfindet. Die Mitglieder der Kasse werden zur Theilnahme an demselben hiermit aufgefordert. **Versammlung** um **2 1/2 Uhr** beim städtischen Krankenhause.
Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.
Mittwoch, den 14. Juni, **Abends 8 Uhr:**
Monats-Versammlung.
Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder; Handarbeits-Unterricht in der Schule.
Der Vorstand.

Stadt Kiel.
Heute **Dienstag** sowie jeden **Abend 7 Uhr:**
Grosse Vorstellung.
Auftreten des komischen Trio.

Aufforderung.
Hiermit fordere ich die Friederike Stieck auf, ihre Sachen innerhalb drei Tage einzulösen, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachte.
Neubremen.
Aug. Janssen.

Todes-Anzeige.
Am Sonntag, den 11. Juni, starb nach langen, schweren Leiden unser lieber Bruder, der Sattler-geselle **Johann Metje** in seinem 24. Lebensjahre. Diese Trauer-Nachricht widmen mit der Bitte um stillen Beileid allen Freunden und Verwandten. **Die trauernden Geschwister.**

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 14. Juni, Nachmittags 3 Uhr,** vom städtischen Krankenhause aus statt.

Todes-Anzeige.
Gestern **Abend 7 Uhr** entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit mein lieber Mann **Johann Lapath** im 48. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet **Elisabeth Lapath,** geb. Märkert. **Wilhelmshaven, 13. Juni 1882.**

Die Beerdigung findet am **Donnerstag, den 15. d. M., Nachmittags 5 Uhr,** von der Stadtkaserne aus statt.

Todes-Anzeige.
Heute **Morgen 2 Uhr** wurde mir meine liebe Frau und unsere treusorgende Mutter nach heftiger Herzkrankheit durch den Tod entziffen.
Barel, den 12. Juni 1882.
C. Harborth nebst Töchtern **Emma** und **Auguste.** Beerdigung: **Donnerstag, den 15. d., Morgens 10 Uhr.**